

Aus Vereinen und Versammlungen.

Feier des 75jährigen Bestehens des Vereins der deutschen Zuckerindustrie.

Magdeburg 27. und 28. Mai 1925.

Vorsitzender von Nahrisch, Puschkowa.

Dr. E. Preißler hielt die Festrede. Unter den während des Krieges und in der Nachkriegszeit getroffenen Maßnahmen der Regierung zur Bewirtschaftung des Zuckers hatte die Zuckerindustrie schwer zu leiden. Deutschland, das früher an der Spitze der Rübenzucker erzeugenden Länder stand, hat diese Spitze zwar behauptet, seine Erzeugung ist aber von 1913/14 zu 1923/24 um über 1 Mill. t Rohwert zurückgegangen; die Erzeugung an Rohrzucker hat die Rübenzuckererzeugung wesentlich überholt. Die Gesamterzeugung an Rübenzucker in der Welt betrug 1913/14 in Rohwerten 9 Mill. t, 1923/24 6 Mill. t. Demgegenüber stieg die Weltzuckererzeugung an Rohrzucker von 10 Mill. t in 1913/14 auf 14 Mill. t in 1923/24 und wird für 1924/25 auch diese Menge noch überholen. Von der gesamten Weltzuckererzeugung in Rohzuckererzeugung entfielen von insgesamt 19.2 Mill. t 1913/14 noch 47 % auf Rübenzucker, dagegen 1923/24 von insgesamt 20 Mill. t nur 30 % auf Rübenzucker. Diese Zahlen sprechen für sich. Deutschland muß danach streben, den Verlust von über 1 Mill. t soweit als möglich wieder auszugleichen. Die Rübenanbaufläche in Deutschland betrug 1913/14 rund 530 000 ha, 1924/25 dagegen nur 350 000 ha. Während die Rübenbearbeitung in Deutschland 1913/14 170 Mill. dz betrug, wurden 1924/25 nur 98 Mill. dz Rüben verarbeitet. An Zucker wurden in Deutschland erzeugt 1913/14 27 Mill. dz, 1924/25 fast 16 Mill. dz in Rohzuckerwert. Wenn wir die frühere Höhe der Zuckererzeugung für lange Zeit nicht erreichen werden und können, so liegt dies an dem Umstand, daß durch den Versailler Vertrag große Gebietsteile von Deutschland abgetrennt wurden, namentlich im Osten, wo der Rübenbau eine gewaltige Ausdehnung erfahren hatte. 29 große Zuckerrübenfabriken wurden dem Deutschen Reiche entrissen; von der Rübenanbaufläche 1913/14 entfällt ein Sechstel auf die abgetrennten Gebiete. Unter Berücksichtigung des Verlustes der östlichen Gebiete bleibt unsere gegenwärtige Zuckererzeugung immer noch um ein Viertel gegen 1913/14 zurück. Dieses Minus auszugleichen, wird Aufgabe der deutschen Landwirtschaft sein. Leider stellen sich dieser Aufgabe mancherlei Schwierigkeiten entgegen. Hier sei auf das Reichssiedlungsgesetz vom 11. August 1919 und das Ergänzungsgesetz vom 7. Juni 1923 hingewiesen, wonach die Enteignung von Gütern zur Schaffung neuer Siedlungen vorgenommen werden kann und daß dabei bislang auch solche Güter betroffen wurden, die sich in hoher Kultur befinden und Zuckerrüben in großem Umfange anbauen. Selbstverständlich ist das Direktorium gegen derartige Enteignungen vorstellig geworden und hat gefordert, daß vor Ausführung der Enteignung von Rübenwirtschaften die Entscheidung des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft herbeigeführt wird. Der Verein der deutschen Zuckerindustrie, der auf ein 75jähriges Bestehen zurückblicken kann, braucht den Nachweis seiner Daseinsberechtigung nicht mehr zu führen. Seine Geschichte spricht für sich. Ich muß und kann es mir versagen, alle Leistungen des Vereins in den hinter uns liegenden 75 Jahren vorzuführen. Eine Denkschrift enthält eine ausführliche Darstellung dieser Leistungen. Die Rübenzuckerfabrikanten schlossen sich 1850 in dem Verein für die Rübenzuckerindustrie des Zollvereins zusammen; 85 Fabriken von im ganzen 184 gründeten am 22. März 1850 den Verein in Magdeburg. Von diesen 85 Fabriken und den im Laufe des Gründungsjahres 1850 beigetretenen weiteren 30 Fabriken gehört eine ganze Anzahl noch heute, also 75 Jahre lang, dem Verein an.

Da der Verein anfänglich nur die Rübenzuckerindustrie umfaßte, bildete sich als Gegengewicht bereits 1852 ein Verein der Raffinadeure. Dieser glaubte, die neue deutsche Rübenzuckerindustrie bekämpfen zu müssen, von deren Entwicklung er eine Beeinträchtigung seiner eigenen Belange fürchtete. Durch die Satzungsänderung im Jahre 1873 wurde das Recht des Beitrifts zum Verein auch den Besitzern von Zuckerraffinarien zugestanden. Der Verein deutscher Zuckerraffinarien blieb aber trotzdem bestehen. Erst 1894 gründete sich dann auch ein Verein

der Rohzuckerfabriken. Anlaß hierzu gaben einerseits Differenzen zwischen Rohzuckerfabriken und Raffinieren wegen der Rendementsberechnung und das Vorgehen des Vereins deutscher Zuckerraffinarien in dieser Frage, und andererseits das Bestreben, den Produzenten eine festere Stellung gegenüber den Käufern zu schaffen und ihnen eine Einflußnahme auf die Entwicklung der Preise zu ermöglichen. Das Nebeneinanderbestehen von drei Vereinen führte dazu, daß 1897 die gesamte deutsche Zuckerindustrie in den „Verein der deutschen Zuckerindustrie“ zusammengefaßt wurde. Die beiden früheren Vereine, der „Verein der Rohzuckerfabriken des Deutschen Reiches“ und der „Verein der deutschen Zuckerraffinarien“ bildeten Abteilungen des Vereins der deutschen Zuckerindustrie. Den Abteilungen blieb die selbständige Vertretung und Wahrnehmung der in ihnen vereinigten Spezialinteressen vorbehalten, während dem Gesamtverein nach wie vor die Wahrnehmung und Vertretung aller derjenigen Angelegenheiten oblag, welche die Interessen beider Abteilungen oder der gesamten deutschen Zuckerindustrie berührten. Diese Organisation hat sich bis zum heutigen Tag bewährt. Der Verein verfolgte zunächst wirtschaftliche Zwecke: Erhaltung der Existenz, Kampf gegen die Steuer- und Zollmaßnahmen der Regierung, Aufklärung der öffentlichen Meinung, der Behörden und der Presse, wie Beisetzung der damals noch herrschenden Vorurteile und Irrtümer in bezug auf den Rübenzucker. Eine wirtschaftliche Betätigung des Vereins fand 1922 und 1923 während der Zwangsbewirtschaftung des Zuckers statt. Aber auch der technischen Seite der Industrie wurde schon seit Gründung des Vereins größtes Interesse zugewendet und in Wort und Schrift ein lebhafter Meinungsaustausch herbeigeführt. Diesen Zwecken diente in erster Linie die Vereinszeitschrift, die seit 1851 erscheint und die sich nach und nach immer mehr zu einem Archiv der wissenschaftlichen Arbeiten auf dem Gebiete der Zuckertechnik umgestaltet hat.

Die technische Entwicklung der Zuckerindustrie litt anfänglich darunter, daß die Erfinder neuer Verfahren gesetzlich ungenügend geschützt waren, was eine „Geheimnistuerei“ zur Folge hatte. Das Direktorium widmete meist theoretischen Ermittlungen die größte Aufmerksamkeit, ließ durch geeignete Sachverständige neu auftauchende Verfahren untersuchen und berichtete darüber in der Vereinszeitschrift. Auch Preisauflösungen zwecks Lösung wichtiger Probleme wurden schon frühzeitig vom Verein erlassen. 1874 wurde vom Vereinsausschuß auf Grund der Satzung von 1873 eine besondere Kommission zur „Prüfung neuer Erfindungen im Bereich der Rübenzuckerindustrie, zur Stellung von Preisauflagen und zur Beurteilung der Konkurrenzarbeiten sowie zu sonstigen Zwecken“ eingesetzt. Mit wenigen Ausnahmen fanden die Preisauflösungen dadurch ihre Erledigung, daß der ausgesetzte Preis hat verliehen werden können. Die deutsche Zuckerindustrie verdankt ihren Aufschwung und ihre Erfolge in erster Linie der Chemie und der Technik. Der Förderung dieser Wissenschaften in Verbindung mit der Praxis galten die besonderen Bemühungen des Vereins seit seiner Gründung. Die alte Forderung nach Errichtung eines Laboratoriums der Zuckerindustrie konnte erst 1867 verwirklicht werden, und 1901 kam nach langen Verhandlungen zwischen Fiskus und Verein eine Vereinbarung über den Bau und Betrieb eines Zuckerinstitutes zustande. Der Fiskus stellte auf fiskalischem Gelände in Berlin Amrumer-, Ecke Seestraße, den Bauplatz zur Verfügung und übernahm die Kosten des Baues und der maschinellen Einrichtung, während der Verein die Kosten für die Beschaffung des beweglichen Inventars und der Erhaltung des Instituts zu tragen hatte. Am 8. Mai 1904 konnte das neue Institut, das nach den Angaben Herzfelds errichtet worden war, seinem Zwecke übergeben werden. Was das Institut für Zuckerindustrie unter der Leitung Scheiblers und Degebers, jetzt Herzfelds, der in diesem Jahre auf eine 42jährige Tätigkeit im Dienste der Wissenschaft und der Zuckerindustrie zurückblicken kann, für Praxis und Wissenschaft geleistet hat, ist allgemein bekannt. Chemie und Technik fanden hier eine Pflegestätte, deren Bedeutung von der Zuckerindustrie und von der Wissenschaft der gesamten Welt anerkannt wird. Das Institut umfaßt Abteilungen für Unterricht, Versuche, Analysen, Physik und Elektrochemie. Eine kurz vor dem Kriege eingerichtete biologische Abteilung liegt zurzeit still; der Plan der Errichtung einer maschinentechnischen Abteilung hat sich

leider immer noch nicht verwirklichen lassen. Im Rahmen des Instituts für Zuckerindustrie wurden regelmäßig besondere Kurse zur Ausbildung von Damen in einfachen chemischen Arbeiten, Kochkurse und Kurse für Assistenten und Fabrikleiter eingerichtet. Gerade die letzteren Kurse erfreuten sich in den Jahren nach dem Kriege einer besonders regen Teilnahme. Für die Durchführung größerer Versuche stellten einzelne Zuckerraffabriken ihren Betrieb zur Verfügung. Schwer hatte das Institut für Zuckerindustrie, wie alle wissenschaftlichen Einrichtungen, in der Inflationszeit zu leiden. Mit der Stabilisierung der Währung hat sich auch hier erfreulicherweise eine Wandlung zum besseren vollzogen. Der Verein ist wieder in der Lage, die Betriebskosten des Instituts aus seinen Mitteln zu decken. Auch die Reichsregierung hat in dankenswerter Weise ihr Interesse an der Fortführung des Instituts durch Gewährung von Zuschüssen und durch Entsendung eines Vertreters in das Kuratorium bekundet. Auch der Fürsorge für die Angestellten der Zuckerraffabriken widmete der Verein von alters her seine besondere Aufmerksamkeit.

Das Rohprodukt der Zuckerraffabikation ist die Zuckerrübe. Zu ihrer Erzeugung bedarf es, abgesehen von klimatischen und Bodenverhältnissen, vor allem eines guten Rübensamens. War man sich im Anfang auch über den Weg, auf dem solcher Samen zu beschaffen sei, nicht einig, so gelang es doch, auch in dieser Beziehung nach und nach Fortschritte zu erzielen. Der deutsche Rübensamen ist heute in allen Zuckerrübenbauenden Ländern sehr begehrte und bevorzugt. Die Frage der Erzielung eines guten Rübensamens ist Gegenstand eifrigster Forschung. Um die Ergiebigkeit der einzelnen bis jetzt vorhandenen Rübensamensorten festzustellen, und um einen absolut einwandfreien und zuverlässigen Vergleich mit ausländischen und einheimischen Samensorten herbeizuführen, werden jetzt auf Anregung des Direktoriums mehrjährige, mit volkommenster Versuchstechnik durchgeführte Sortenanbauversuche unternommen, die sich auf etwa 10 Jahre erstrecken. Die Mittel zur Deckung der Hauptkosten hat der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft zur Verfügung gestellt. Das Studium der Wachstumsverhältnisse der Zuckerrübe bildete ein weites Gebiet wissenschaftlicher Forschung. Zunächst waren es die pflanzlichen und tierischen Schädlinge, welche die Entwicklung der Zuckerrüben ungünstig beeinflußten. Über das Vorkommen dieser Schädlinge, insonderheit aber über ihre Bekämpfung war man sich anfänglich völlig im Unklaren, da man Wesen und Art der Insekten nicht kannte. Das Direktorium wandte dieser Frage seine ganz besondere Aufmerksamkeit zu. Im Auftrage des Direktoriums wurde die Nematodenfrage fast 10 Jahre lang behandelt und zur Bekämpfung derselben geeignete Mittel empfohlen. Zur Aufklärung der Rübenpflanzer über die den Pflanzen schädlichen Tiere wurde 1882 die noch heute begehrte Schrift: „Die kleinen Feinde des Rübenbaues, ihr Tun und Treiben, ihre Erkennung und die Maßregeln zu ihrer Einschränkung“ vom Vereins-Direktorium herausgegeben. Zur Bekämpfung der Runkelsfliege, die in vielen Bezirken schwere Schädigungen verursacht, hat der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft in dankenswerter Weise Mittel für die Errichtung von „Fliegenden Stationen“ in Stralsund und Breslau zur Verfügung gestellt. Eine wesentliche Förderung des Rübenbaus ließ die Anhaltische Regierung sich angelegen sein, die auf eigene Kosten die Landwirtschaftliche Versuchsstation in Bernburg errichtete, nachdem sich der Verein zu einer laufenden Subventionierung der Station bereit erklärt hatte. Als Endziel der Arbeiten der Station wurde bezeichnet die Erforschung der Gesetze des Wachstums, der Ernährung und der Reife der Zuckerrüben. Erfüllt sich die Erwartungen, die man an die Tätigkeit der Versuchsstation knüpft, zunächst nicht in dem erwarteten Maße, so entwickelte sich die Anstalt nach und nach zu solcher Bedeutung, daß ihre Aufrechterhaltung auch von dem Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft anerkannt wird, das sich zusammen mit der Anhaltischen Regierung und unserem Verein zu gleichen Teilen an den Kosten der Unterhaltung der Bernburger Station beteiligt. Auch bei dieser Gelegenheit hat das Reichsernährungsministerium sein großes Interesse für die wissenschaftlichen Forschungen im Interesse der rübenbauenden Landwirtschaft bekundet. Ebenso unterstützt der Verein die Versuchsstation für Pflanzenkrankheiten in Halle, die sich besonders die Bekämpfung der Nematoden zur

Aufgabe machte, seit ihrer Errichtung im Jahre 1889. Schließlich wurde auch die Abteilung für Pflanzenkrankheiten des Kaiser-Wilhelm-Instituts für Landwirtschaft in Bromberg, die seit ihrer Gründung im Jahre 1906 den Wachstumsverhältnissen und den Krankheiten der Zuckerrübe ihre besondere Aufmerksamkeit zuwendete, bis zu ihrer durch die Abtretung von Bromberg an Polen erfolgten Schließung mit einem laufenden Jahreszuschuß bedacht. Neben den rein landwirtschaftlichen Fragen richtete der Verein seit seiner Gründung besonderes Augenmerk auch auf die industriellen Belange. Hier standen seit 75 Jahren Zoll- und Steuerfragen im Vordergrund. Der Wettbewerb der einzelnen europäischen Zuckerausfuhrländer hatte gegen Ende des vergangenen Jahrhunderts zu einem scharfen Prämienkampf geführt, der nach langen internationalen Verhandlungen schließlich durch die Brüsseler Konvention vom Jahre 1902 beendet wurde. Wenn wir heute das Ergebnis der Brüsseler Konvention, die im Jahre 1920 für erledigt erklärt wurde, rückschauend betrachten, so können wir von unserem Standpunkt aus dazu feststellen, daß die Konvention in der Zeit ihres Bestehens weder irgendeinen tatsächlichen Nutzen gebracht, noch die Schäden verursacht hat, die man bei uns vor 23 Jahren befürchten zu müssen glaubte. Falsch ist die gelegentlich geäußerte Auffassung, als ob auf die Brüsseler Konvention die starke Steigerung des deutschen Inlandsverbrauches zurückzuführen sei. Tatsächlich ist der jährliche Zuckerverbrauch in Deutschland je Kopf der Bevölkerung von annähernd 14 kg im Jahre 1903/04 auf über 21 kg im Jahre 1913/14 gestiegen. Die Ursachen für diese Steigerung des Verbrauchs sind aber nicht in der Brüsseler Konvention, sondern in dem ungeahnten Aufstieg der deutschen Wirtschaft in dieser Periode zu suchen, in der ständigen Verbesserung der Lebenshaltung der Bevölkerung und der steigenden Kaufkraft der Masse. England selbst, das vor 23 Jahren seinen Willen den europäischen Zuckerausfuhrländern aufzwang, hat inzwischen seine Zuckerpolitik grundsätzlich geändert. Während es früher jahrzehntelang die Prämie der kontinentalen Staaten bekämpfte, ist es in diesem Jahre selbst dazu übergegangen, unter großen Opfern des Staates im eigenen Lande künstlich den Zuckerrübenbau und die Zuckerrübenproduktion aus heimischen Rüben zu züchten. Für eine Reihe von 10 Jahren soll nach dem englischen Zuckerschutzgesetz englischer Zucker eine staatliche Unterstützung erhalten, die in den nächsten vier Jahren den Betrag von 19 M. je Zentner noch übersteigt. Mit der Beendigung der Brüsseler Konvention ist die Frage der Zuckerzölle für Deutschland wieder akut geworden. Vor der Brüsseler Konvention hatte der Zuckerzoll einschließlich Verbrauchsabgabe zuletzt 40 M. je Doppelzentner Raffinade betragen. Die Neuregelung der Zollfrage stellt die Regierung und Wirtschaft vor eine folgeschwere Entscheidung. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß heute die deutsche Wirtschaft durch die besonderen finanziellen Verpflichtungen, die sich aus dem Londoner Abkommen ergeben, einer wesentlich stärkeren Belastung unterworfen ist als die Wirtschaft des Auslandes. Diese Mehrbelastung des deutschen Zuckers gegenüber dem Auslandszucker muß bei der Bemessung des Zollsatzes Berücksichtigung finden. Ebenso wird man die Preisgestaltung im Inland unter allen Umständen den Einwirkungen internationaler spekulativer Machenschaften entziehen müssen. Weder rübenbauende Landwirtschaft noch Zuckerindustrie haben irgendein Interesse an einer künstlichen Verteuerung des Zuckers, die zu einer Minderung des Verbrauchs und damit zu einer Beeinträchtigung der eigenen Belange der Zuckerwirtschaft führen müßte. Für die deutsche Zuckerwirtschaft ist in gleicher Weise wie für den inländischen Verbraucher eine Stabilisierung der Preise auf einer Grundlage, die die Wirtschaft lebensfähig erhält und den Verbrauch fördert, dringend erforderlich. Die Organe des Vereins der deutschen Zuckerindustrie haben sich in Würdigung dieser Tatsachen entschlossen, eine Anpassung des Zolles an die vor der Brüsseler Konvention gültigen Sätze vorzuschlagen, dergestalt, daß außer der Verbrauchsabgabe ein Zoll von 20 M. je Doppelzentner Verbrauchszucker erhoben wird. Außer Zoll- und Steuerfragen fand der Verein ein reiches Gebiet der Betätigung im Verkehrswesen. Eingehend wird die Vereinstätigkeit im Patentwesen und in Abwasserfragen behandelt. Die Mißstände der Patentgesetzgebung aus den 80er Jahren des vorigen Jahrhunderts führten damals mehrfach zu Anträgen, auf Vereins-

kosten durch einen geeigneten Patentanwalt die neu angemeldeten Patente prüfen und eventuell Einsprüche erheben sowie zu Unrecht erteilte Patente angreifen zu lassen und ihre Nichtigkeitserklärung herbeizuführen. Nachdem durch das Patentgesetz von 1891 die Gültigkeit der Patente von der Veröffentlichung und vom Mangel eines Widerspruches gegen erfolgte Veröffentlichung abhängig gemacht war, kam es zur Anstellung eines besonderen Patentsachverständigen, später auch zur Errichtung eines Patentbeirates. Es gelang so, weitgehendst zu verhindern, daß die Zuckerindustrie mit Patenten belastet wurde, da ihr diese Einrichtung viel Geld gekostet hätte. Seit dem im Weltkrieg erfolgten Tode unseres Patentsachverständigen ist diese Stelle nicht wieder besetzt worden. Die Frage der Abwasserbeseitigung ist mit der Ausdehnung der Industrie und der Einführung des Diffusionsverfahrens brennend geworden. Zur Prüfung dieser Einrichtungen und etwa notwendiger Maßnahmen gegen die Einleitung der Zuckerfabrikabwässer in öffentliche Flussläufe setzte die preußische Regierung unter Zuziehung von Kommissaren aus Braunschweig und Anhalt eine besondere Kommission ein, zu der alsbald auch Vertreter unseres Vereins zugezogen wurden. Die Kommissionstätigkeit hat mittunter viele Jahre geruht und wurde immer wieder neu aufgenommen. Durch die Teilnahme der Vereinsmitglieder an den Prüfungen der verschiedenen Verfahren gelang es wiederholt, eine zu weit gehende Einmischung der Behörden in die Frage der Abwasserreinigung hintanzuhalten. Die Behandlung der Zuckerfabrikabwässer ist durch die Arbeiten der Kommission wesentlich geklärt und dabei einwandfrei festgestellt, daß kein einziges der zurzeit bekannten Verfahren als Universalverfahren für alle Fälle geeignet ist. Es muß den Fabriken überlassen bleiben, je nach ihren örtlichen Verhältnissen unter den in der Praxis bekannten Verfahren das für sie passendste auszuwählen. Von jeher war der Verein bemüht, die Zuckerindustrie auf dem Wege der Handelspolitik zu fördern. Eines der wichtigsten Kapitel aus der Geschichte der letzten 25 Jahre des Vereins wurde durch den Weltkrieg eingeleitet. Sofort nach Beendigung des Krieges hatten Landwirtschaft und Zuckerindustrie die Aufrichterung nach Aufhebung der Zwangswirtschaft gestellt. Im Mai 1921 gab der damalige Reichernährungsminister seine Absicht kund, im Oktober des gleichen Jahres die Zwangswirtschaft abzuschließen. Nach reiflicher Erwägung entschloß sich damals eine große Mehrheit der Industrie, zur Überwindung der Übergangsschwierigkeiten auf die Dauer eines Jahres eine private Zuckerwirtschaftsstelle zu errichten. Als im Sommer 1922 infolge einer übermäßig raschen Abnahme der Zuckerbestände vorübergehende Versorgungsstockungen eintraten und erneut eine Zuckereinfuhr aus dem Auslande erforderlich wurde, regte die Regierung bei der Industrie die Weiterführung der Zuckerwirtschaftsstelle um ein Jahr an. Dem freiwilligen Zusammenschluß widersetzte sich ein großer Teil der Fabriken, so daß die Regierung den zwangsweisen Zusammenschluß aller Zuckerfabriken in der Zuckerwirtschaftsstelle anordnete und dieser nach dem Muster der damaligen Zeit zur Erörterung von Verteilungs- und Preisfragen einen Beirat beigesellte. Jedoch nicht alle Schäden und Übel, die die Zuckerwirtschaft in dieser Zeit betroffen haben, sind auf die Zwangswirtschaft zurückzuführen. Wenn Zuckerrübenbau und Zuckererzeugung in diesen Jahren einen starken Rückgang erfahren haben, so ist die Ursache wenigstens zum großen Teil in den allgemeinen wirtschaftlichen Verhältnissen zu suchen. Reich an Erfolgen waren diese 75 Jahre. Die glänzende Entwicklung der deutschen Industrie führte sie in raschem Siegeszuge an die Spitze der Zuckerindustrien der Welt. Die deutsche Zuckerindustrie hatte das besondere Glück, zu allen Zeiten und in jeder Lage opferbereite Männer gefunden zu haben, die das Wohl der Gesamtheit über ihr eigenes Interesse stellten, die ihre Dienste dem Verein und der Gesamtheit widmeten. Man hat einmal die deutsche Zuckerindustrie als die nationalste aller Industrien bezeichnet. Man könnte sie weiter die Industrie der fördernden und aufbauenden Arbeit nennen. Nicht Konjunktur, nicht Mode, nicht Politik, nicht Krieg, nur die Arbeit hat die Zuckerindustrie groß gemacht: Arbeit für die Volkswirtschaft, damit Arbeit für das Volk und für den Staat. Durch harte, zielpewußte Arbeit eines vollen Jahrhunderts haben rübenbauende Landwirtschaft und Zuckerindustrie einen festen Bau errichtet. Die starken Fundamente dieses Baues bilden die deutsche rübenbauende Landwirtschaft, den stattlichen

Oberbau die rübenverarbeitenden Zuckerfabriken und die Zuckerraffinerien. Im letzten Jahrzehnt ist dieser stolze Bau morsch geworden; beim Wiederaufbau der deutschen Zuckerindustrie müssen Landwirtschaft, Industrie und Staat einmütig zusammenwirken. Die Zuckerindustrie hat nicht nur den Geldbedarf der eigenen Betriebe aufzubringen, sondern sie muß auch den Rübenbau finanzieren. Hierin liegt das Kernproblem des Wiederaufbaus der deutschen Zuckerindustrie. Gelingt es, den Rübenanbau wieder zu mehren, dann haben wir ein neues festes Fundament, auf dem wir weiterbauen können.

Es wurde dann der „Jahresbericht des Instituts für Zuckerindustrie für 1924/25“ erstattet. Die Ergebnisse sind zum größten Teil in der Vereinszeitschrift veröffentlicht, so daß an dieser Stelle auf die Wiedergabe verzichtet werden kann.

Dr. Preißler: „Zur Lage der deutschen Zuckerindustrie“. Die letzte Rübenernte ist als leidlich zu bezeichnen. Es sind durchschnittlich 140 Zentner Rüben geerntet worden. Die Zuckererzeugung wird ungefähr 31,8 Mill. Zentner betragen, so daß wieder mit einer Ausfuhr zu rechnen ist. Die Lage der Zuckerindustrie selbst ist keineswegs besonders günstig. Vor dem Kriege betrug der Rübenpreis 1,10—1,20 M., jetzt 1,30 bis 1,40 M., in vereinzelten Fällen 1,65 M. Da die Produktionskosten etwa um 75% gestiegen sind, ist es begreiflich, daß die Landwirtschaft mit diesen Preisen nicht zufrieden ist. Auch in den Fabriken sind die Verarbeitungskosten sehr gestiegen, gegenüber 1913/14 um 122%. An Hand dieser Zahlen ist leicht zu errechnen, daß die gegenwärtigen Preise von Weißzucker keineswegs genügend sind. Es ist zu hoffen, daß hier eine Besserung eintritt. Es ist anzunehmen, daß die gegenwärtigen Bestände an Zucker im Reiche bis zur nächsten Kampagne langen; es standen zur Verfügung rund 17,8 Mill. dz. Ausgeführt waren bis 1. April 2,6 Mill. dz. Die Verbrauchszuckermenge betrug bis dahin 7,7 Mill. Dies ergibt pro Monat einen Verbrauch von 1,1 Mill. dz, also ungefähr die Höhe wie vor dem Kriege. Setzt man für die jetzt noch in Betracht kommenden fünf Monate eine Menge von 5,5 Mill. dz ein, so würden wir verbrauchen 15 788 000 dz, so daß wir für September und den ersten Teil des Oktober noch eine Menge von 1,5 Mill. dz haben würden. Es wird daher nicht notwendig sein, fremden Zucker nach Deutschland einzuführen.

Prof. Dr. v. Lippmann, Halle (Saale): „Die Geschichte der Rübe als Kulturpflanze“.

Geheimrat Prof. Dr. Kastel, Berlin: „Über die wirtschaftliche Lage“.

Oberregierungsrat Albrecht, Berlin: „Unfallverhütung und Gewerbehygiene“.

Dipl.-Ing. Limprecht, Berlin: „Energiewirtschaft in Zuckerfabriken“.

Dr. Krebs, Berlin: „Über Kohlenstaubfeuerung mit zentraler Staubaufbereitung“.

Deutsche Landwirtschafts-Gesellschaft.

40. Wanderversammlung Stuttgart 1925.

Mit der Stuttgarter Wanderausstellung (18.—23. 6. 1925) ist die 40. Wanderversammlung der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft verbunden. Die Hauptversammlung befaßt sich mit der *Entwicklung und dem Stande der Landwirtschaft in Württemberg und Hohenzollern seit 1908, dem Jahre der letzten Stuttgarter Wanderausstellung*. Die gemeinsame Versammlung der Tierzuchtabteilung behandelt die *Beurteilung der einzelnen Pferde-, Kinder-, Schaf- und Schweinegruppen* auf der Wanderausstellung. Mit demselben Ziele sind die öffentlichen Versammlungen zur Förderung der deutschen Bienenzucht, der deutschen Fischzucht und der deutschen Kleintierzucht (Ziegen, Geflügel und Kaninchen) einberufen. Die öffentliche Versammlung des Sonderausschusses für hauswirtschaftliche Geräte verhandelt außer über die *Ergebnisse der Waschmaschinen-Hauptprüfung*, über *sparsame Brennstoffverwertung* und über *Forderungen der Hausfrauen an die Industrie*. Die Versammlung zur Förderung der Landarbeitsforschung hat neben einem Bericht über die Landarbeitsausstellung die *Bedeutung der Landarbeitsforschung für Gegenwart und Zukunft* zum Gegenstand.

Zwanzig Ausflüge, beginnend am 20. 6. in die nähere und weitere Umgebung der Ausstellungsstadt sollen den Besuchern die landwirtschaftlichen Errungenschaften und landschaftlichen Schönheiten des Schwabenlandes zeigen.

Die Traubenzweinausstellung, eine ständige Einrichtung auf den Ausstellungen der D. L. G. wird in der sogenannten Traubenzweinkosthalle untergebracht. Sie zerfällt in zwei Abteilungen, die eigentliche „Kosthalle“, in der während der ganzen Dauer der Ausstellung Weine aus sämtlichen deutschen Weinbaugebieten glas- und flaschenweise gekostet werden können, und in die „fachmännischen Weinproben“, die an drei Ausstellungstagen während der Nachmittagsstunden von 3 Uhr ab veranstaltet werden. In der Kosthalle sind 130 Weine ausgestellt, und zwar 110 Weiß- und 20 Rotweine.

Kolloid-Gesellschaft e. V. Leipzig, Linnestraße 2.

Die IV. Hauptversammlung findet in Nürnberg vom 5. bis einschl. 7. Sept. 1925 im Anschluß an die Hauptversammlung des Vereins deutscher Chemiker statt. Die Teilnehmer an dieser Versammlung sind sowie alle Freunde und Interessenten der Kolloidchemie eingeladen.

Als Hauptverhandlungsthema ist in Aussicht genommen: „Experimentelle Methoden der Kolloidchemie“.

Es sollen zusammenfassende Vorträge über die wichtigsten experimentellen Methoden wie „Neuere Entwicklung der Ultramikroskopie, Röntgenoskopie der Kolloide, kinetische Doppelbrechung, Dialyse, Ultrafiltration, Elektrophorese, Dispersoidanalyse usw.“ gehalten werden. Außerdem Einzelvorträge.

Verein deutscher Kupferschmiedereien.

37. Jahrestagung vom 6.-9./6. in Berlin.

Von den Vorträgen sind zu nennen: Prokurist Hofmann von den Autogenwerken, Chemische Fabrik Griesheim-Elektron, Frankfurt a. M.: „Die autogene Kupfer- und Aluminium-Schweißung“ (Lichtbildervortrag) mit anschließenden praktischen Vorführungen. — Ingenieur Pallasek, Studienrat an der Deutschen Apparatebauschule Hannover: „Richtlinien zur Kalkulation“. — Obering. G. Epstein, Berlin-Friedenau: „Die Gefahren bei autogenen Arbeiten“.

Neue Bücher.

Abderhalden, Geh. Med.-Rat Prof. Dr. E., Handbuch der biolog. Arbeitsmethoden. Angew. chem. physikal. Meth., Abt. IV, Teil 9, Heft 4, Lfg. 157. Stoffwechsel. R.-M. 11,40

Abt. IV, Teil 10, Heft 4, Lfg. 158. Quant. Best. d. Gasstoffwechsels. Berlin und Wien 1925. Verlag Urban & Schwarzenberg. R.-M. 5,70

Allfeld, Geh. Hofrat Prof. P., Gewerblicher Rechtsschutz. Hamburger Kaufmannsbücher. v. K. Bott. 2. Bd.: Schutz der Warenbezeichnungen, Schutz gegen unlauteren Wettbewerb. Internat. gewerbl. Rechtsschutz. Hamburg 1925. Hanseatische Verlagsanstalt. R.-M. 4

Auerbach, F., Das Zeißwerk und die Carl-Zeiss-Stiftung in Jena. Ihre wissenschaftliche, technische und soziale Entwicklung und Bedeutung. 5. umgearb. Aufl. Mit 252 Abb. im Text u. einem Bildnis von Abbé. Jena 1925. Verlag G. Fischer. Brosch. R.-M. 6; geb. R.-M. 8

Bachem, Prof. Dr. C., Neuere Arzneimittel, ihre Zusammensetzung, Wirkung u. Anwendung. Sammlung Göschen. 3. verb. Aufl. Berlin u. Leipzig 1925. Verlag W. de Gruyter & Co. R.-M. 1,25

Becker, Dr. W., Studien und Berufsführer. Bd. 11: Chemic. Herausgeg. v. Dr. K. Jagow u. Dr. Fr. Matthesius, Dessau 1925. Verlag C. Dünnhaupt. Brosch. R.-M. 1,50; geb. 2

Berg, R., Die Nahrungs- und Genussmittel, ihre Zusammensetzung u. ihr Einfluß auf die Gesundheit, mit bes. Berücksichtigung der Aschenbestandteile. 3. verm. Aufl. Dresden 1925. Verlag E. Pahl. Geb. R.-M. 3,75

Pericht von Schimmel & Co., Über ätherische Öle, Riechstoffe usw. Ausg. 1925.

Binz, Prof. Dr. A., Chemische Technologie. Mit 11 Abb. Enzyklopädie der Rechts- u. Staatswissenschaft; herausgeg. v. E. Kohlrausch, W. Kaskel, A. Spiethoff. Abt. Staatswissenschaft. Berlin 1925. Verlag J. Springer. R.-M. 3,90

- Le Blanc**, Prof. Dr. M., Lehrbuch der Elektrochemie. 11. u. 12. Aufl. Mit 32 Abb. Leipzig 1925. Verlag O. Leiner R.-M. 11
- Bölse**, W., Im Steinkohlenwald. Mit zahlr. Abb. v. R. Oeffinger. 27. Aufl. Stuttgart 1925. Kosmos, Ges. d. Naturfreunde.
- Bohlmann's Chemikalien-Code** in Verbindung mit: Deutschlands Chemische Industrie. Bearb. v. C. Jährig. Berlin 1925. Verlag R. Mosse. R.-M. 21
- Borchers**, Geh. Reg.-R. Prof. W., Zinn, Wismut, Antimon. Mit 113 Abb. im Text. Metallhüttenbetriebe. Die Vorgänge u. Erzeugnisse d. Metallhüttenbetriebe v. Standpunkte d. neuesten Forschungsergebnisse. Bd. IV. Halle/Saale 1924. Verlag W. Knapp. Brosch. R.-M. 12,50; geb. R.-M. 14,20
- Brockhaus**, F. A., Der kleine Brockhaus. Handbuch des Wissens in einem Band Lfg. 1. In 10 Lfgn. Leipzig 1925. Verlag F. A. Brockhaus. je R.-M. 1,90
- Chwolson**, Prof. O. D., Lehrbuch der Physik. 2. verb. u. verm. Aufl. 4. Bd. 1. Abt. Das konstante elektrische Feld. Herausgeg. v. Prof. G. Schmidt. Mit 154 Abb. Braunschweig 1925. Verlag Fr. Vieweg & Sohn. Geh. R.-M. 14; geb. R.-M. 16
- Davin**, E., Das Heizöl (Masut). Deutsche Bearb. v. Dr. E. Brühl. Mit Geleitwort v. Prof. Dr. F. Frank. Mit 2 Textabb. u. 3 Tafeln. Berlin 1925. Verlag J. Springer. R.-M. 3,60
- Dubowitz**, Dr.-Ing. H., Chemische Betriebskontrolle in der Fettindustrie. Mit 31 Textabb. Berlin 1925. Verlag J. Springer. Geb. R.-M. 6,90
- Egli**, Prof. Dr. K. u. Rüst, Prof. Dr. E., Die Unfälle beim chemischen Arbeiten. Zürich, Leipzig u. Stuttgart 1925. Verlag Rascher & Cie.
- Eisemann**, Dipl.-Ing. F., Chlorkalk, Rohstoffe und Erzeugnis. Berlin 1925. Kalkverlag G. m. b. H.
- Eitel**, W., Preisschriften, gekrönt und herausgeg. v. der Fürstlich Jablonowskischen Gesellsch. zu Leipzig. Über die Synthese der Feldspatvertreter. Leipzig 1925. Akademische Verlagsgesellschaft. R.-M. 25
- Elektrische Brassenstaubung und Elektrofilter** in Braunkohlenbrikettfabriken. Halle/Saale, Verlag W. Knapp. R.-M. 1,60
- von Fehling**, Prof. Dr. H., Neues Handwörterbuch der Chemie auf Grundlage d. v. Liebig, Poggendorff u. Wöhler, Kolbe u. Fehling herausgeg. Handwörterbuchs d. reinen u. angew. Chemie u. unter Mitwirk. v. Fittig, Fresenius, Hesse, Meyer, Schaefer, Sauer, Thierfelder, Wichelhaus u. a. Gelehrten. — Nach d. Tode d. Herausg. fortges. v. Dr. C. Hell u. Dr. C. Haeussermann unter Schriftl. v. Prof. Dr. K. H. Bauer. 132 Lfg. Bd. IX, Lfg. 18. Braunschweig 1925. Verlag Fr. Vieweg & Sohn.
- Die Cellulosefabrikation** (Zellstofffabrikation). Praktisches Handbuch für Papier- und Cellulosetechniker, Kaufmännische Direktoren, Werkführer, sowie zum Unterricht in Fachschulen. Mit 142 Abbildungen von Prof. M. Schubert. Vierte, umgearbeitete und vervollständigte Auflage von E. Altmann, Ing.-Chemiker für Papier- und Cellulosefabrikation. Verlag von M. Krayn. Berlin W. 1924. Brosch. R.-M. 18.—
- In seinem Vorwort berichtet der Verfasser der 4. Auflage, daß er Historisches habe stehen lassen, Veraltetes aber wegfallen sei, und Neues hinzugefügt wurde. Man kann sehr verschiedner Meinung sein darüber, was als historisch wichtig und was als veraltet anzusehen ist, aber es darf wohl keinem Zweifel unterliegen, daß zu den historisch wichtigen Entwicklungsstadien der Industrie nicht auch Verfahren gerechnet werden dürfen, die niemals Eingang in die Industrie gefunden haben. Der Verfasser beschreibt beispielsweise auf Seite 160 das elektrolytische Holzaufschlußverfahren von Kellner sehr ausführlich an Hand der Patentschrift unter Beifügung einer Zeichnung. Die sämtlichen Angaben sind aus den älteren Auflagen übernommen. Ein derartiges Verfahren kann niemals einen Markstein in der Entwicklung bedeuten. Es war ruhig als veraltet wegzulassen, oder man hätte mit einigen Zeilen über diesen interessanten Versuch berichten können. Um ein anderes Beispiel der Beibehaltung überflüssigen Stoffes — nach Ansicht des Referenten — zu geben, sei erwähnt, daß die Bottichverfahren bei der Herstellung von Sulfitfrischlaugen sehr ausführlich beschrieben sind, obwohl auch diese Verfahren gegenüber den Turmverfahren sehr stark in den Hintergrund getreten sind, selbst in den Vereinigten